

III.

Schilderung.

Schildern heißt ursprünglich den Schild bemalen, mit einem Wappen nämlich. Malen unterscheidet sich von Zeichnen durch die Buntheit der Farben. Wenn ich bei der Wortzeichnung (Beschreibung) eines Hauses die Farben angebe, so müßte dies Wortschilderung sein. Aber wir sagen nicht: Ich schildere ein Haus, sondern: Ich beschreibe ein Haus. Das Wort schildern hat heute eine andere Bedeutung; doch muß es ein Malen sein, da wir z. B. den Ausdruck „in lebhaften Farben schildern“ haben. Stellen wir fest, was geschildert wird.

Das Eisfest. *)

Es war im Winter, und das Eis stand. Da beschloßen die Husumer, ein großes Fest zu feiern; sie schlugen Zelte auf, und alt und jung, die ganze Stadt, versammelte sich draußen. Die einen liefen Schlittschuh, die andern fuhren in Schlitten; in den Zelten erscholl Musik, und Tänzer und Tänzerinnen schwenkten sich herum, und die Alten saßen an den Tischen und tranken eins. So verging der ganze Tag, und der helle Mond ging auf; aber der Jubel schien nun erst recht anzugehen.

Diese Darstellung zerfällt in drei Teile: 1—3: Versammlung auf dem Eise zu einem Feste, 4—6: Darstellung des Festes am Tage, 6—7: Andeutung der Stimmung im Mondschein.

In 1—3 und 7 werden Tatsachen berichtet oder, wie wir zu sagen pflegen, erzählt. In 4—6 dagegen wird ein Vorgang, das Fest, ausführlich dargestellt. Ist dies auch Erzählung? Eine Erzählung ist, wie wir sahen, eine Aufzählung von aufeinander folgenden Geschehnissen. Aber, während in ihr die Geschehnisse verschiedenen Zeiten angehören, spielen sie sich in dieser Darstellung unmittelbar aufeinander und nebeneinander ab. Während der Ort in einer Erzählung beliebig wechseln kann, haben wir hier nur einen Schauplatz, das Eis. Die Geschehnisse sind mannigfaltig, aber alle zusammen fallen unter einen Begriff, Fest.

Wir haben also Einheit des Ortes, der Zeit und des Geschehens.

*) Aus Müllenhoffs Erzählung „Das brave Mütterchen“.

Dieselben Einheiten hatte die Handlung des Schilderers, d. h., des Malers, der einen Schild bemalte: er malte ein Bild, er malte an einer Stelle, und er konnte in einer Zeit, d. h. ohne Unterbrechung, zu Ende malen. Ebenso kann es der Zeichner machen.

Ist nun jene Darstellung 4—6 ein Zeichnen oder Malen, eine Beschreibung (Wortzeichnung) oder eine Schilderung (Wortmalerei)?

Da die Beschreibung einen Gegenstand, der sich im Zustande der Ruhe befindet, zeichnet, so kann unsere Darstellung eine Beschreibung nicht sein.

Da der Maler ebenfalls einen Gegenstand im Zustande der Ruhe malt, so scheint obige Darstellung auch keine Malerei zu sein, zumal die Farben nicht ausdrücklich angegeben sind.

Aber ich kann von einem Vorgange ein photographisches Augenblicksbild (Momentbild) machen, und dieses kann ich zeichnen oder malen; ja, ich kann es zeichnen und malen, wie es der Buntstiftzeichner, Pastellmaler, macht. Und, wenn ich ein solches Bild mit Worten darstelle, so kann ich es beschreiben oder schildern. Ein solches Augenblicksbild nun kann die Darstellung des Eislaufes sein. Das Nacheinander ist nicht angedeutet. Aber wir denken es uns ganz unwillkürlich, und so ist obige Darstellung eine Schilderung von Vorgängen, die sich an demselben Ort, zu derselben Zeit und nebeneinander und nacheinander abspielen. Nur scheinbar wechselt der Ort, wenn es heißt „In den Zelten“; denn diese stehen auf dem Eise.

Sind Vorgänge aller Art Gegenstände einer Schilderung? Wenn ich im Wasser ein Tier schwimmen sehe, so sage ich nur: Da schwimmt ein Tier. Hier erzähle ich ein Geschehnis. Wenn ich die Bewegungen genauer angebe, so schildere ich. Nehme ich mannigfaltiges Leben wahr, so fühle ich mich zur Schilderung geradezu gereizt. Demnach werden meist nicht alle Vorgänge, sondern die besonders lebendigen geschildert. Daher die Wendung „lebendig schildern“.

Müssen die Farben angegeben werden? In Müllenhoffs Darstellung finden wir eine Farbenangabe nicht. Daraus geht hervor, daß Schilderung überhaupt eine Darstellung eines Vorganges ist. Wo aber die Farben bestimmt werden, da ist die Schilderung eine deutlichere Darstellung des Lebens. Daher die Wendung „mit lebhaften Farben schildern“.

Aber auch da, wo keine Farben angegeben sind, kann ich eine Vorstellung von ihnen haben, z. B., wenn ich Blumen nenne. Auch in obiger Schilderung habe ich die Farben des Eises, der Zelte, der Alten und Jungen und auch der Schlittschuhe ohne weiteres vor Augen.

Gliederung: Einleitung 3. 1—3, Schilderung 4—6, Schluß 6—7. Bei „Die einen“ und „So“ setzen wir ab. Müllenhoff gliedert nicht, weil er diese Darstellung nur als Einleitung zur Haupterzählung auffaßt.

Bei „In den Zelten“, wo die Darstellung zu einem besonderen Vorgange übergeht, setzen wir nicht ab, weil die Darstellung kurz und bündig ist, d. h.: weil die Vorgänge so kurz dargestellt sind, daß sie sich zusammendrängen und sich eng verbinden.

Schildern wir nach einem Bilde, so lautet die Einleitung: Der Eislauf auf diesem Bilde ist ein Fest der Huser, und dann schildern wir im Präsenz.

Der Schluß ist so: Dieses Bild ist ein Augenblicksbild. Und dann noch ein ästhetisches Urteil: Es fesselt durch Lebendigkeit und Mannigfaltigkeit.

Schilderung des Betriebes der Windmühle.*)

Die Flügel der Windmühle drehen die Flügelwelle und das Kammrad. Dieses setzt mittels einer Triebstockverzahnung die Laterne, die senkrechte Welle und den Läufer in Bewegung. Der Läufer zermahlt das Korn, das aus dem Rumpf durch das Läuferauge auf den Bodenstein fällt. Die seitlich angebrachten Rohre führen es in die im unteren Stockwerk stehenden Mehlzylinder. Diese schleudern das feine Mehl durch ihre Maschen in die Kasten und leiten die Kleie zum Auslaufsrohr. Die Transportschnecken befördern das Mehl zu den Trichtern und durch diese in die Säcke. Die Auslaufsrohre leiten die Kleie ebenfalls in Säcke.

Stelle ich auch die Tätigkeit des Müllers dar, so sage ich z. B. Z. 3: Der Müller schüttet das Korn in den Rumpf, und dann Z. 8: Der Müller stellt die gefüllten Säcke beiseite und ersetzt sie durch andere. So wird die Darstellung ein Geflecht zweier Schilderungen. Das Thema müßte nun lauten: Schilderung des Betriebes der Windmühle und der Tätigkeit des Müllers oder kürzer: Schilderung des Betriebes in der Mühle. Hier bedeutet „Betrieb“ sowohl den Gang der Mühle als auch das Geschäft des Müllers.

Der Betrieb zerfällt in drei Hauptvorgänge: Drehen, Mahlen, Sieben. Diese vollziehen sich nacheinander und nebeneinander.

Eine Schilderung des Betriebes der Windmühle kann ebenso ein Momentbild sein wie eine Schilderung eines Eislaufes, nur mit dem Unterschiede, daß ein Momentbild des Betriebes den Vorgang in seinem ganzen Verlaufe darstellt: das Nacheinander und Nebeneinander, während ein Momentbild des Eislaufes nur ein einziges Nebeneinander bietet.

*) Versuch eines Schülers der Mittelstufe. Vorausgesetzt wird hier die Kenntnis des Baues. Sieh S. 38.

er Kor
Betrie
Müller
Schild
sich au

Darstel
führen

der M
erzäh
Vorte
Wend
Schil
Mühl

5

10

15

In der Momentschilderung kann auch der Müller auftreten, z. B., wie er Korn in den Kumpf schüttet, und dann haben wir ein Augenblicksbild des Betriebes in der Mühle. Aber zur Darstellung der weiteren Tätigkeit des Müllers, z. B. des Fortschaffens der gefüllten Säcke, sind neue Augenblicks-Schilderungen notwendig. Nur, wenn der Geselle die Säcke fortschafft, läßt sich auch dieser Vorgang auf jenem Augenblicksbilde darstellen.

Übergänge. Die Orts- und Zeitbestimmungen fehlen hier, da die Darstellung kurz und bündig ist. Man könnte aber z. B. 3. 5 sagen: Dann: führen die seitlich angebrachten Rohre . . .

Eine **Einleitung** ist nicht nötig. Sieh S. 29.

Schlußgedanke kann sein: Ändert sich die Windrichtung, so dreht der Müller mittels des Rehrbaumes die Mühle nach dem Winde. So erzähle ich. Doch fällt dieser Schlußgedanke fort, wenn er schon in einem Vortrage über die Mühle ausgesprochen ist. (Sieh S. 33). Stelle ich das Wenden der Mühle ausführlich dar, so geht diese Erzählung in eine Schilderung über. Diese müßten wir der Schilderung des Betriebes der Mühle angliedern, und dann hätten wir eine **zusammengesetzte** Schilderung.

Bahnhofsbilder.*)

1. Oft und gerne mache ich den Bahnhof zum Zielpunkte meiner Spaziergänge; er ist mir ein unerschöpfliches Bilderbuch menschlicher Typen, Zustände und Schicksale.

2. Heute war ich zufällig zum Hamburger Schnellzuge gekommen, der nach kurzem Aufenthalte dem Rheine zu weiterdampft. Diese Zwischenzeit gab mir Gelegenheit zu manchen interessanten Beobachtungen.

3. Unmittelbar nebeneinander charakteristische Bewillkommungs- und Abschiedszenen. Dort ein braungebrannter Bursch in Matrosentracht, von den Seinen empfangen — der Vater mit verhaltenem Wohlbehagen die breite, kräftige Gestalt musternd, die Mutter aufgelöst in Rührung und Jubel, bei den Geschwistern ein Gemisch von Freude, Stolz und Neugier; der Ankömmling, wohl nach der ersten Fahrt auf kurze Zeit in die Heimat entlassen, bemüht sich, seine Ergriffenheit hinter seemännischer Verbheit und Lustigkeit zu verbergen. — Daneben ein blaßes, junges Mädchen in Trauer, von einem älteren Herrn mit Ermahnungen und Wünschen verabschiedet. Die arme Waise soll allein hinaus in die Welt als Erzieherin, Gesellschafterin, Stütze des Haushalts oder dergleichen. Mit einem Seufzer der Erleichterung verließ der Herr noch vor Abgang

*) Herzog, Stoff zu stilistischen Übungen.

des Zuges den Perron, während die Reisende in Tränen auf ihren
20 Platz zurück sank.

4. Gegensatz zwischen den übermühtigen, zum Teil auch ange-
trunkenen Rekruten, die singend, bunte Sträuße auf den Hüften, in langen
Reihen, untergefaßt, in die Stadt ziehen, und jenem Trupp Urlauber, der,
im Begriff auf einige Tage in die Heimat zu gehen, ihnen mit einer
25 Mischung von Spott und Teilnahme nachsieht.

5. Dort jene frischen, braunen Backen sind aus dem Seebade
geholt — vielleicht hätten sie es aber nicht einmal so nötig gehabt: die
laut und lebhaft geführte Unterhaltung handelt von Seehundsjagd und
Bootsfahrten. Hier der arme alte Mann, der aus seinem Rollstuhl, in
30 Decken gehüllt, in den Wagen gehoben wird — wird er aus den heißen
Quellen, die er aussuchen will, sich einen Rest früherer Gelenkigkeit
wiederholen?

6. Zwischen diesen Ankommenden und Abfahrenden die Durch-
reisenden. Die meisten von der langen Fahrt durch die Heide stark mit-
35 genommen, abgesspannt und schläfrig; andere benutzen den kurzen Aufent-
halt zu einem Ausblick auf die Stadt. Nur die Reisenden von Beruf,
die *commis voyageurs*, und jener lange pfeffer- und salzfarbig gekleidete
Engländer zeigen keine Spur von Ermüdung, aber ebensowenig von
Interesse: gleichgültig wie ins Leere schaut der Sohn Albions auf das
40 bunte Treiben herab.

7. In den Lärm des Publikums, der Schaffner, Packmeister
und Kellner schallt die Glocke zum dritten Male. Die Türen der Wagen
werden geschlossen, nachdem einige Nachzügler noch eiligst hineingeschoben
sind. Ein Pfiff des Zugführers, ein zweiter der Lokomotive, und langsam
45 setzen sich die Räder in Bewegung. Da stürmt, Regenschirm und Billet
schwingend, ein Lechter, ganz Verspäteter, auf den Perron; er erreicht noch
den letzten Wagen, auf dessen Trittbrett er zu springen versucht. Ein
Beamter reißt ihn mit Aufgebot aller Kräfte zurück. Hestige Szene.
Der Sitzengebliebene wird seinen lebensgefährlichen und gesetzwidrigen
50 Versuch, gegen das Geschick anzukämpfen, noch mit klingender Münze
büßen müssen.

8. Wenige Minuten später liegt der Bahnhof wieder öde; aber
nur für kurze Zeit: bald wird dasselbe Schauspiel mit anderen Spielern
und anderem Texte sich wiederholen und so ununterbrochen Tag für Tag,
55 rastlos wie das Leben selbst, dessen Abbild es ist mit seinem Kommen
und Gehen, Begrüßen und Scheiden.

Diese Darstellung ist halb Plan, halb Ausführung:¹⁾ die Zahlen gliedern wie im Plan, und die Ausführung ist stellenweise nur eine Anführung. Aber die **Einleitung** (1—6) sprechen wir zuletzt.

7—20. Zweierlei erfahren wir: die einen bewillkommen sich, andere nehmen Abschied. Es sind nicht Geschehnisse, die bloß erzählt werden, sondern es sind lebendige Vorgänge, die ausführlich dargestellt werden.

Beide Vorgänge sind verschieden, ja, sie sind sogar Gegensätze, aber sie bilden einen Teil des Lebens auf dem Bahnhof, sind also Teile einer Einheit: Beide Szenen spielen sich an demselben Ort und zu derselben Zeit neben- und nacheinander ab.

21—25. Der Verfasser deutet einen „Gegensatz“ einer Art,²⁾ nicht aber eines Vorganges an. Wir erwarten zu hören, was die Rekruten und die Urlauber tun. Es müßte wenigstens heißen: Hier übermütige . . . Rekruten, die . . . ziehen, und: Dort ein Trupp Urlauber, der . . . nachsieht. Aber, wenn wir ergänzen: Hier sehen wir . . . Rekruten . . ., so drücken wir nicht aus, was die Rekruten, sondern, was wir tun. Oder, wenn wir sagen: Hier sind Rekruten . . ., so drücken wir im Hauptsatz keinen Vorgang aus, sondern wir beschreiben. Die Vorgänge hat der Verfasser in den Nebensätzen angegeben. Das ist aber nicht richtig. Wir müssen sagen: Hier ziehen übermütige Rekruten, singend, bunte Sträuße auf den Hüten, in langen Reihen, untergesaßt, in die Stadt, und: Dort sieht ein Trupp Urlauber, im Begriff . . . zu gehen, ihnen nach.

26—32. „Jene frischen Backen sind aus dem Seebade geholt.“ Das ist nicht Schilderung eines Vorganges, sondern Erzählung eines Geschehnisses. Dann der Satz „vielleicht hätten sie es nicht einmal nötig gehabt“ ist ein Urteil und zwar ein problematisches, d. h. unsicheres, und der folgende bringt die Begründung.³⁾ Um den Vorgang darzustellen, müßte man sagen; Dort unterhalten sich Herren mit frischen, braunen Backen laut und lebhaft über Seehunds jagd und Bootfahrten.

„Hier der arme alte Mann.“ Der Vorgang ist im Nebensatz angegeben. Es muß heißen: Hier wird ein armer, alter Mann aus seinem Rollstuhl . . . in den Wagen gehoben.

Der Satz „wird der Mann aus den heißen Quellen sich einen Rest früherer Gesundheit wiederholen?“ enthält ein problematisches Urteil in Frageform, aber keine Schilderung und ist zu streichen.⁴⁾

¹⁾ Der Doppelpunkt verheißt eine Erklärung; ein Semikolon würde eine Begründung erwarten lassen.

²⁾ Dies wäre begriffliche Darstellung. Sieh Kap. IV.

³⁾ Hier finden wir erzählende und abhandelnde Darstellungsweise verflochten. Sieh Kap. IV u. V.

⁴⁾ Diese Frage kann das Thema einer Abhandlung sein. Sieh Kap. IV.

33—40. Der erste Satz enthält das Thema dieses Teiles: . . . „die Durchreisenden“ Aber es fehlt das Zeitwort, das den Vorgang bezeichnet. Wir müssen sagen: Die Durchreisenden halten sich in den Wagen auf.

41—51. Die Glocke ertönt zum dritten Male. Der Vorgang schreitet ohne Unterbrechung fort. Der letzte Satz drückt nicht einen Vorgang aus, sondern erzählt aus der Zukunft.

Bis hierher reicht die Darstellung des Lebens auf dem Bahnhof. Sie hat die Kennzeichen einer Schilderung: Einheit des Ortes, der Zeit und des Vorganges.

52—56. Dies ist der Schluß. Hier erzählt der Verfasser. Zuletzt vergleicht¹⁾ er Bahnhof und Leben.

Übergänge in der Schilderung Z. 7—51. In jedem ersten Satze wird ein Vorgang genannt. In Z. 7 u. 34 finden wir zusammenfassende Begriffe: „Bewillkommungs- und Abschiedsszenen“ und „Durchreisende“. Über solche Begriffe sprachen wir schon bei der Erzählung S. 14. Dazu wird der Ort angegeben: „Unmittelbar nebeneinander“ (7), „Hier“ (21), nach unserer Änderung), „Dort“ (26), „Zwischen . . .“ (33), oder es wird die Zeit bestimmt: „zum dritten Male“ (42). Außerdem wird mit dem Fürwort „diesen“ (33) an das Vorhergehende angeknüpft.

Einzelnes: Z. 5. Das Subjekt „Diese Zwischenzeit“ knüpft an die Bestimmung „nach kurzem Aufenthalt“ an, an eine Bestimmung im Nebensatz. Das geht nicht. Das zurückweisende Fürwort darf sich nur auf einen Teil des Hauptsatzes beziehen, da ein Hauptgedanke sich nur an einen Hauptgedanken anreihen darf. Da eine solche Beziehung hier nicht möglich ist, so müssen wir sagen Die Zwischenzeit oder Der kurze Aufenthalt und streichen die Zeitbestimmung im Nebensatz.²⁾

Z. 9. Hinter „empfangen“ muß ein Doppelpunkt stehen, da der Begriff „die Seinen“ ausgeführt wird.

Der Gedankenstrich bedeutet, daß wir noch in Gedanken bei der Bewillkommungsszene sind, daß wir uns aber von ihr trennen sollen. Ein Absatz wäre nicht angebracht, da beide Szenen sich nebeneinander abspielen und durch den Gegensatz in engere Beziehung gesetzt werden.

19. Während in Z. 15 von der Waise im Hauptsatz und von dem Herrn nur im Nebensatz die Rede ist, ist es hier umgekehrt. Unser Interesse wendet sich aber gerade in dem Augenblick des Abschiedes in besonderem Maße der Waise zu, und so müßte es heißen: Als der Herr . . . den Perron verließ, sank die Reisende in Tränen auf ihren Platz zurück. Haben wir aber den Herrn in gleichem Maße im Auge, und das

¹⁾ Über diese Darstellungsart s. Kap. IV.

²⁾ S. 8.

ist gewiß der Fall, so sagen wir: Mit einem Seufzer . . . Perron, die Reisende sank . . . zurück. Die Pause hinter „Reisende“ deutet an, daß wir auf das Mädchen mit Spannung schauen.

27—30. Sollen die Gedankenstriche besagen, daß der Beschauer beim Anblick der frischen Gesichter und des alten Mannes Gedanken hat, aber sie nicht ausspricht? Wohl kaum; denn die Gedanken werden gleich ausgesprochen. Wir lassen die Striche weg und setzen dort einen Punkt, hier ein Komma.

Was bedeutet Z. 27 der Doppelpunkt? Der Sinn ist: Zu dieser Annahme habe ich einen Grund, nämlich Da aber nicht die Tatsache, daß die Herren sich von Seehundsjagden unterhalten, sondern daß sie Seehunde gejagt haben, der Grund ist, so müßte es heißen: . . . gehabt: die Herren haben Seehunde gejagt, was aus der laut und lebhaft geführten Unterhaltung hervorgeht.

53. Hinter „Zeit“ ein Doppelpunkt? Hier wird kein Begriff erklärt, sondern es wird ein neuer Vorgang angedeutet, der die Angabe, daß der Bahnhof für kurze Zeit öde liegt, begründet. Da wir den Satz „aber nur für kurze Zeit“ ergänzen müssen: liegt er öde da, und, da wir wegen des Zeitfortschrittes eine kleine Pause beim Sprechen machen, so schreiben wir: Aber nur für kurze Zeit —; bald . . .

Der Satz „und so ununterbrochen Tag für Tag“ kann nicht unmittelbar angeschlossen werden, weil der Gedanke zu den folgenden Tagen abschweift und Zeiträume überspringt. Wir schreiben: Und so kehrt es ununterbrochen Tag für Tag wieder.

Einleitung. Der Verfasser leitet seine Darstellung in doppelter Weise ein: er erzählt zuerst allgemein, daß er oft zum Bahnhof geht, und dann von einem bestimmten Tage, an dem er zum Hamburger Schnellzug kam und seine Beobachtungen machte. Dieser Übergang vom Allgemeinen zum Besonderen ist willkürlich. Der Verfasser hat keinen Grund, gerade von dem heutigen Tage zu sprechen, er könnte ebenso einen der folgenden Tage wählen. Sagt er ja selbst, daß er zufällig heute zum Schnellzuge gekommen sei. Und es sind die Beobachtungen am heutigen Tage nicht etwa ganz besonders interessant, sie sind nicht etwa die interessantesten, es liegt nicht etwa eine Steigerung bis zum höchsten Grade vor, sodasß der Verfasser gerade die heute gesehenen Bilder darzustellen sich getrieben fühlt, sondern die heute gesehenen Bilder kehren an den folgenden Tagen wieder, wie wir im letzten Teile hören. Aus solchen Gründen müßte man den ersten Teil streichen.

Das **Thema** steht richtig im letzten Satz der Einleitung: „Diese Zwischenzeit gab mir Gelegenheit zu manchen interessanten Beobachtungen.“ Er entspricht dem letzten Satz des ersten Teiles: „er ist mir ein unerschöpfliches Bilderbuch menschlicher Typen, Zustände und Schicksale,“ und gibt den besonderen Fall an. Aber es besteht ein Unterschied: während der zweite Satz eine neue Tatsache nur anreißt, dient der erste zur Begründung. Darum darf

ein solcher Satz, der am Ende des ersten Teiles steht, nicht immer gleich als Thema angesehen werden, was beim ersten Lesen wohl der Fall sein kann. Will ich diesen Gedanken zum Hauptgedanken machen, was die Überschrift fordert, so muß ich sagen: Der Bahnhof, den ich oft und gern zum Zielpunkt meiner Spaziergänge mache, ist mir . . .

Die **Überschrift** „Bahnhofsbilder“ ist nicht ganz deutlich. Der Verfasser will nicht den Bahnhof zeichnen oder malen, sondern Vorgänge auf ihm. Wir sagen: Schilderung des Lebens auf dem Bahnhof. Da nun dieses Leben nicht allgemein, sondern auf einem bestimmten Bahnhof geschildert werden soll, so fügen wir hinzu: während des Aufenthaltes des Hamburger Schnellzuges. Es fehlt nur noch die Angabe der Stadt: Schilderung des Lebens auf dem Bahnhof X. während . . ., und die des Tages.

Schilderung des Lebens ist der Inhalt der Ausführung. Was vom Thema übrig bleibt, muß die Gedanken der Einleitung finden lassen. Und diese sind im zweiten Teil enthalten. Aus diesem Grunde streichen wir nunmehr den ersten Teil.

Statt der Zahlen sinngemäß Einleitung, Ausführung der Szenen, Schluß.¹⁾

Der Jahrmarkt einer kleinen Stadt.²⁾

1. Was für Hände und Füße so ein Jahrmarkt einer kleinen Stadt in Bewegung setzt!
2. Vorbereitungen dazu. In den Familien ein Festtag, an dem man Gäste erwartet. Kuchenbacken; Aufräumen, Scheuern und Putzen; 5 frisch gewaschene Gardinen.
3. Am Nachmittage vorher das Aufschlagen der Buden; hie und da Mißbehagen der Verkäufer mit dem ihnen angewiesenen Plage; freudig benutzter Spielplatz der Kinder; Lachen und Lärmen derselben um die Buden her.
- 10 4. Am Tage selbst frühmorgens die Landstraßen, die zum Städtchen führen, mit Ankommenden bedeckt — zu Fuß, zu Wagen (eleganten wie längst ausgedienten) — teils Käufern, teils besuchenden Gästen, teils auch wohl Gaunern und Dieben.
5. Die Verkäufer packen ihre Waren aus und putzen ihre Buden 15 auf; Freude über das schöne Wetter und Hoffnung auf Gewinn spiegelt sich in ihren Gesichtern. (Finstere Blicke bei Regen drohendem Himmel.)

¹⁾ Zahlen haben eher Sinn bei Erzählungen, d. h. Aufzählungen. Man findet sie auch in Lesebüchern, aber sie sind nicht zu billigen, da man sie beim Vortrage nicht spricht.

²⁾ Herzog, Stoff zu stilistischen Übungen.

6. Gegen neun bis zehn Uhr wird es lebendiger. Fröhliche Kinder mit recht früh erhandeltem Spielzeuge, Trommeln, Pfeifen u. s. w. Der ernste Ratsherr mit dem Ratsdiener von Bude zu Bude gehend und
20 das Standgeld einsammelnd.

7. Am lebhaftesten in den Stunden von zwölf bis vier Uhr; alles, was den Markt besuchen wollte, ist nun da. Schilderung einzelner Szenen: vor einer Bude mit Näschereien — vor einer Würfelbude — vor der Bühne eines Quacksalbers — vor dem Tische eines Bänkelsängers,
25 der eine greuliche Mordgeschichte ebenso greulich absingt und Lieder verkauft, gedruckt in diesem Jahre — vor einer Seiltänzerbude mit dem Spaß machenden Bajazzo — auf dem Topfmarkte die prüfenden Frauen — vor den Buden mit bunten Tüchern, Bändern und Schürzen die Mädchen begehrliehen Blickes — öffentliche Küche, schmorende Würste,
30 Gänseviertel, Heringe im Freien verzehrt — Drehorgeln.

8. Schilderung einzelner Vorfälle: eine umgefahrene Bude — ein ertappter Gauner — ein Trunkener — ein Gewitter; anfangs Donner in der Ferne, macht zwar ängstlich, aber man hofft noch; plötzlich ein Sturmwind, Platzregen, große Verwirrung.

35 9. Ein Blick in die Wirtschaftshäuser, Schmaus, Tanz, Jubel. — Ein Blick in die Familien, wo Freunde zum Besuche sind. — Spät erst Müdigkeit und Ruhe.

Auch diese Darstellung ist halb Plan, halb Ausführung.

Das Leben auf dem Markt ist in den Abschnitten 6—8 angedeutet. Daß der Vorgang, der sich zur Schilderung besonders eignet, lebendig sein muß, wie wir S. 53 meinten, zeigt sich hier ganz deutlich; denn es heißt: „Es wird lebendiger“ und dann: „Am lebhaftesten in den Stunden von 12—4 Uhr.“

In L. 8 werden nachträglich einzelne Vorfälle angedeutet. Dieses Verfahren ist nicht richtig. Sämtliche Vorgänge spielen sich wohl nacheinander ab, aber die einzelnen Vorgänge tragen sich nicht nach den allgemein angedeuteten zu, sondern zugleich mit ihnen. Sie müßten also in Teil 7 mitdargestellt werden.¹⁾

In L. 7—8 ist der Höhepunkt des Marktes dargestellt.

Nun Abschnitt 2—5. Was erfahren wir hier? Wir hören, daß die Familien Vorbereitungen treffen,²⁾ daß die Verkäufer nachmittags vorher ihre Buden aufschlagen, daß die Kinder um die Buden jagen, daß frühmorgens auf den Landstraßen Käufer u. a. herbeieilen, daß die Verkäufer ihre Waren auspacken u. s. w. Lauter verschiedene Schilderungen: verschieden

¹⁾ Der Verfasser gliedert nach Begriffen. Sieh Kap. IV.

²⁾ Pause, weil das zweite „daß“ nicht dem ersten untergeordnet ist.

sind Ort, Zeit und Vorgang. Wir haben in dieser Darstellung nicht den Plan zu einer Schilderung, sondern zu mehreren Schilderungen, und so haben wir hier eine **zusammengesetzte** Schilderung. Dann aber müßte das Thema anders lauten: Schilderung der Vorgänge vor dem Jahrmarkt einer kleinen Stadt und des Jahrmarktes selbst.

Wie stellen wir uns zu T. 1, der **Einleitung**? Den Gedanken, daß so ein Jahrmarkt viele Hände und Füße in Bewegung setzt, hat der Betrachter doch erst, wenn Großartigkeit der napoleonischen Epoche in ihren wunderbaren Anfängen besser er all die Menschen gesehen hat, die sich zum Markt rüsteten. Er ist also ein Schlußgedanke. Aber, wie wir das Empfinden des Schönen oft gleich zu Anfang einer Darstellung andeuten (s. S. 48), so spricht hier der Verfasser den Eindruck der Menge gleich in der Einleitung aus.*) Außerdem hören wir nicht immer von Händen und Füßen, sondern auch von seelischen Äußerungen: vom Mißbehagen der Verkäufer, vom Lärmen der Kinder, von der Freude über das schöne Wetter und von der Hoffnung auf Gewinn. Demgemäß dürfte der Verfasser nicht einseitig ausrufen: „Was für Hände und Füße . . .“, sondern: Was für ein Leben entwickelt ein Jahrmarkt einer kleinen Stadt! Teil 1 müssen wir streichen.

Wollten wir nur das Marktleben schildern, so müßten wir in der Einleitung nur die Vorbereitungen zum Markt darstellen und zwar erzählen.

T. 9. Der Verfasser deutet das Ende des Tages an: die Vorgänge, die sich nach dem Leben auf dem Markt abspielen. Eine Ausführung ergäbe zwei Schilderungen, in denen der Ort wechselte, da wir zuerst in die Wirtshäuser und dann in die Familien versetzt würden.

Durch diese Schilderungen erweitert sich die Zusammensetzung.

Der letzte Satz „Spät erst Müdigkeit und Ruhe“ bildet den **Schluß**. Hier dürfen wir nicht mehr schildern, sondern wir müssen erzählen.

Übergänge in der Schilderung T. 6–7. Im ersten Satz wird der Vorgang allgemein angedeutet: „lebendiger“ und „Am lebhaftesten“, wodurch zugleich der Grad der Entwicklung angegeben wird. Dazu treten Zeitbestimmungen: „Gegen 9–10 Uhr“ und „in den Stunden von 12–4 Uhr.“ Der Ort ist in T. 6 zuerst nicht besonders genannt, da er ja der ganze Platz ist; es könnte heißen: Überall fröhliche Erst im Folgenden wird er bezeichnet: „von Bude zu Bude“. In T. 7 wird der Ort fast bei jedem einzelnen Vorgange genau angegeben.

Einzeln. Z. 35. Nach „Wirtshäuser“ Doppelpunkt, da der Inhalt des Begriffes „Blick“ zerlegt wird. Ein Beispiel dafür: „Nichts kennzeichnet die

*) Der Satz: Die Gegend ist schön, enthält ein Urteil der Qualität auf die Frage Ist es? oder Ist es nicht? Ein Urteil über den Umfang wird genannt Urteil der Quantität. Ein solches ist das Urteil über die Menge der Hände und Füße und zwar in Form eines Ausrufes.

als der Einblick in dieses Detail:¹⁾ Ein Siebzehnjähriger, der noch nie in seinem Leben auf einem Gaul geessen hat, steht vor der Aufgabe, mit einem kaum wiederhergestellten jungen Pferde mutterseelenallein²⁾ einen der höchsten Gebirgspässe Europas zu passieren, um sich einer ins Ungewisse vorstürmenden Armee anzuschließen!"

Z. 36. Hinter „sind“ sollten Bilder des gemüthlichen Beisammenseins angedeutet werden, und, um erkennen zu lassen, daß der Begriff „Blick“ erklärt wird, müßte ein Doppelpunkt gesetzt werden.

Statt der Gedankenstriche in L. 4, 7, 8 Kommata und Pausen. Sieh S. 59.

Überschrift. Der dreifachen Zusammensetzung gemäß sollte sie lauten: Schilderung der Vorgänge vor, während und nach dem Jahrmarkt. Das wäre natürlich sehr umständlich. Man könnte kürzer sagen: Schilderungen eines Jahrmarktes einer kleinen Stadt.

Die Überschrift des Verfassers „Der Jahrmarkt einer kleinen Stadt“ kann wohl eine Schilderung des Jahrmarktes vermuten lassen, aber auch eine Abhandlung über ihn. Allenfalls könnte man sagen: Jahrmarkt in einer kleinen Stadt, d. h.: wie es zugeht, wenn Jahrmarkt in einer kleinen Stadt ist. Aus dieser Deutung sehen wir, warum es ohne Artikel heißen muß Jahrmarkt.

Ein Jahrmarkt kann mehrere Tage dauern. Will ich nur einen Tag schildern, so lautet die Überschrift Ein Jahrmarktstag oder Schilderung eines Jahrmarktstages.

Der Sturm auf dem Meere.³⁾

Disposition.

Einleitung: Vorzeichen des Sturmes — dickes Gewölk — schwarze See — heulende Windstöße — Vorbereitung zum Empfange des Sturmes.

Ausführung: Erscheinungen und Vorgänge:

1. Unmittelbar vor dem Sturme: — Monotone Windstille — Schwüle — rötlicher Schein am Himmel — Heranziehen einer schwarzen Wolke — Besorgnis des Kapitäns — Arbeiten der Matrosen — weißer Streifen am Himmel — geheimnisvolle Laute — furchtbares, immer näher kommendes Beheul.

¹⁾ Stendhals Briefe, deutsch von Schurig, S. XXXV.

²⁾ Dieses Wort ist räthselhaft. Geht es vielleicht auf mittelhochdeutsches muntadele al ein zurück? Man könnte nämlich sagen: er was verläzen, er und eine muntadele al ein, d. h.: er war verlassen, er und ein Bündel (waren) ganz gleich. Die Volkssprache konnte aus munta Mutta (bair. = Mutter) machen und aus dele seelen, wie sie aus Hörjelberg „Hörseelenberg“ gemacht hat. Sie änderte dann weiter: Er war mutterseelenallein.

³⁾ Wenn, Deutsche Ansätze.

2. Während des Sturmes: — Erster Windstoß, der das Schiff auf die Seite legt — Wiederaufrichten desselben — heulender Wind — Blitze und Donnerschläge — Wasserberge — Regengüsse — das Verdeck überspülende Seegewässer — Ausdauer und Umsicht des Kapitäns — grausenhafte Finsternis beim Eintreten der Nacht, nur von den Blitzen erhellt.

3. Beim Nachlassen des Sturmes: — Untersuchung des Schiffes — Aufhellung des Firmaments — Gefahr zu stranden — erfolgreiche Bemühungen, das Schiff in den rechten Kurs zu bringen — Erquickung der Mannschaft durch Speise — Zustand der Soldaten auf dem Schiffe.

Schluß: Eindruck des noch immer aufgeregten Meeres auf letztere, als sie den Schiffsraum verließen. Hinweisung auf die Macht und Herrlichkeit Gottes.

A u s f ü h r u n g.

Ein drohender Morgen zog über die Seefahrer empor. Dickes, trübes Gewölk bedeckte weit gegen Westen die hohlgehende, schwarze See. Der Wind heulte stoßweise durch die Masten, und in kurzer Zeit hatte das Firmament ein so schreckenerregendes Ansehen angenommen, 5 daß selbst die erfahrensten Matrosen sich bedeutungsvolle Blicke zuwarfen. Der Kapitän hatte schon längst die Vorzeichen beobachtet, welche den kommenden Aufruhr der Elemente verkündigten. Alle Luken wurden auf das sorgfältigste verschlossen. Die höher hängenden Segel waren schon während der Nacht abgenommen und alle Leesegele eingezogen und 10 abgebraßt worden. Das Schiff fuhr mit den großen unteren Segeln und den beiden Fliegern am Bugspriet, hart mit den Wellen kämpfend, die sich zornig an seiner Spitze und an den festen Wänden brachen.

Am Nachmittage ließ der Wind gänzlich nach, und nun folgte eine Stille, die grausenhaft abstach gegen das frühere Heulen des Nord- 15 windes und das Rauschen der anschlagenden Wellen. Eine unerträgliche Schwüle stellte sich ein. Die Sonne und das Himmelsgewölbe nahmen einen rötlichen Schein an. Fern im Südwesten zeigte sich indes eine langsam anwachsende schwarze Wolke, welche der Unerfahrene kaum beachtet haben würde, die aber von dem Kapitän und den erfahrenen See- 20 leuten mit besorgtem Auge betrachtet wurde. Plötzlich hob sie an sich zu nähern, und wie sie sich rasch heranwälzte, so dehnte sie sich furchtbar in die Weite aus. Da erscholl das Kommando: „Alle herauf! An Eure Posten! Schnell herab mit den Segeln!“ Wie Vögel erkletterten die Matrosen die Masten, und rasch waren die Segel eingezogen und festge- 25 bunden. Schon erfolgte ein zweiter Ruf des Kapitäns: „Alle Soldaten aus dem Wege in die Räume! Schnell gearbeitet! Der Sturm ist da!“ Die Matrosen boten ihre äußerste Kraft und Gewandtheit auf, um alles mit Schnelligkeit zu verrichten. Da zeigte sich dicht am Horizont ein

blendend weißer Streifen. Geheimnisvolle, drohende Laute durchzogen
30 die zitternden Lüfte wie ferne Posaumentöne. In weiter Entfernung war
das hochwogende Wasser weiß wie Schnee, während es in der Nähe eine
schwarze, düstere Farbe zeigte. Große Kreise verbreiteten sich auf seiner
Oberfläche, die mit Blitzeschnelle sich ausdehnten und auf das Schiff
zuzueilen schienen. In weiter Ferne erhob sich ein Geheul wie von
35 wilden Tieren; aber furchtbar schnell kam es näher, und damit brach
der Sturm los.

Der erste rasselnde Windstoß, der das Schiff traf, legte es auf
die Seite, daß die Spitzen seiner Raaen in die hochaufwogende See
tauchten. Aber schnell bog sich der trefflich darauf berechnete Bau wieder
40 ins Gleichgewicht und begann mit Macht die Wellen zu brechen, welche
sich nun, von gewaltigen Windstößen gepeitscht, seinem Lauf entgegen-
stellten. Der Kapitän stand hoch aufatmend. Ein leises „Gelobt sei
Gott“ entrang sich seiner Brust. Aber hier blieb nicht lange Zeit zur
Besinnung. Der Wind heulte mit immer neuer Gewalt durch die Lauge;
45 aus den Wolken fuhrn kreuzende Blitze, und von wilden Donnerschlägen
widerhallten die düsteren Räume des Himmels.

Angeheure grüne Wasserberge wälzten sich in die Luft empor
und stürzten dann gewaltig über die Verdecke zusammen; dazwischen
rauschten flutende Regengüsse und überschwemmten den Bord des Schiffes;
50 kaum wenige Schritte weit vermochte man vor sich zu sehen. Die Nacht
brach scheinbar früher herein, als es gewöhnlich geschah. Der Kapitän
stand auf dem Verdecke, triefend von Wogen und dem Seegewässer, das
ihn häufig umspülte; wachsam und besonnen sah er dem Aufruhr der
Natur zu, hier befehlend, dort ermahnend, überall umsichtig das Geeignete
55 verfügend, um sich und seine Mannschaft dem nahen Tode zu entreißen.
Der Sturm wütete fort; die Nacht ward finster, und die Finsternis war
um so grausenhafter, da sie zuweilen von dem grellen Scheine der Blitze
auf Augenblicke erleuchtet wurde, um die schäumende Wut der Wellen
sichtbar zu machen, von denen das Schiff erbebt.

60 Gegen Mitternacht begann die Gewalt des Sturmes sich etwas
zu mindern. Eiligst wurde alles auf das genaueste untersucht, und es
fand sich, daß bisher alles gut gegangen war. Das Firmament hellte
sich auf. Der Kapitän fand durch seine Beobachtungen, daß der Sturm
sie weit rückwärts getrieben hatte. Schnell wurden die untersten starken
65 Segel beigelegt, um alles zu versuchen, dem Verderben zu entgehen,
welches an der Küste von Afrika, der das Schiff zugejagt wurde, zu be-
fürchten war. Es gelang endlich das Schiff zu lenken, und hinaus ging
es nach Nordwest auf die hohe See. Hier war Rettung zu hoffen, wenn
das Schiff im Offenen gehalten werden konnte. Der starke Wind legte

70 es zwar gewaltig auf die Seite, aber der feste, meisterhafte Bau schnitt kräftig durch die Wellentäler. Die Mannschaft hatte Zeit, sich durch das verspätete Abendessen neue Kräfte zu sammeln. An ein Schlafengehen war jedoch nicht zu denken. Im Raume des Schiffes waren die meisten Soldaten wieder seekrank geworden oder fühlten sich durch die schwüle
75 drückende Luft ermattet. Die wenigsten genossen das Essen, welches ihnen verabreicht wurde. Furcht und Entsetzen hatte sich selbst der Mutigsten bemächtigt. Die meisten lagen in ihren Hängematten, weil sie bei der schiefen Lage des Schiffes, das bald hoch emporstieg, bald wieder in die tiefen Wassertäler hinabsank, nirgends zu stehen vermochten.

80 So brach endlich der Morgen an. Die Offiziere kamen aus ihren Kajüten und staunten hinaus in das aufgerüttete Meer. Der Kapitän trat zu ihnen und sagte ihnen freundlich einen guten Morgen. Er suchte ihre Besorgnis zu beruhigen. Aber der Anblick der schäumenden Flut, die immer neue Wasserberge gebirg, ließ noch keine Ruhe in ihrem
85 Gefühle aufkommen. — Oft waren ihnen alle diese Schrecken der See beschrieben worden, aber jetzt empfanden sie, daß Worte eine solche Szene des Schreckens und zugleich der unbegrenzten Majestät nicht darzustellen vermögen. Was sind hier alle Kräfte des Menschen! Was hilft ihm hier sein Mut und sein vielgerühmter Verstand! Hier gilt nur ein ruhiges
90 Erwarten. „Die Stimme des Herrn geht über die Wasserwolken; der Gott der Herrlichkeit donnert, er, der Herr über die Menge der Gewässer. Die Stimme des Herrn wandelt in Kraft, die Stimme des Herrn in Herrlichkeit. Der Herr macht wohnen auf der Wasserflut, und der Herr wird sitzen als König in Ewigkeit“.

1—5. Die Vorzeichen des Sturmes werden aufgezählt: dickes Gewölk, schwarze See, Windstöße.

6—9. Es werden die Vorbereitungen zum Empfange des Sturmes erzählt.

10—12. Die Einleitung schließt mit einer kurzen Bemerkung über die Fahrt des Schiffes. Hierüber sagt der Plan nichts. Gehört diese Angabe zur Darstellung 6—9? Da die Fahrt mit den unteren Segeln von dem Kapitän angeordnet ist, so muß dieser Satz zur Darstellung der Vorbereitung gehören. Der Darsteller hat die Fahrt während des Vormittags im Auge, da er 3. 12 zur Schilderung des Nachmittags übergeht. Er schildert aber diese Fahrt nicht, sondern er erzählt sie nur, wobei er den Kampf mit den Wellen und das Brechen der Wogen sogar nur in Nebensätzen andeutet. Es fehlt die Angabe der Zeit, etwa am Anfange: Bis Mittag fuhr das Schiff . . ., oder am Ende: So ging es bis Mittag. Diese Fahrt müßte in der Einleitung des Planes so angedeutet werden: Die Fahrt des Schiffes bis Mittag.

13—36. „Unmittelbar vor dem Sturm“ heißt es in T. 1 der Disposition. Das ist aber nicht richtig, da die Laute und das Geheul schon der Sturm sind. Sagt doch der Kapitän: „Der Sturm ist da!“ (26); er meint aber nur den nahenden Sturm, während der Sturm selbst später (36) losbricht. Es müßte daher statt „Unmittelbar vor dem Sturm“ heißen: Während des nahenden Sturmes. Aber auch das ist noch nicht richtig. Wir können nicht sagen: Vorgänge während des nahenden Sturmes, da das Nahen des Sturmes selbst ein Vorgang ist. Es muß heißen: Beginn (und Steigen), und nun gliedern wir: Nahen des Sturmes und Verhalten der Seeleute.

37—59. Dieser Teil umfaßt die Schilderung des Sturmes. Wir unterscheiden drei Stufen: 1. Der Sturm brach los (36), 2. er heulte (44), 3. er wütete fort (56). Wollen wir diesen Vorgang im Plan bezeichnen, so sagen wir nicht wie der Verfasser: „Während des Sturmes“, sondern Höhepunkt der Vorgänge.

60. Es folgt nun nach dem Höhepunkt natürlich das allmähliche Aufhören der Vorgänge: des Sinkens und des Endes. Das Nachlassen des Sturmes durfte der Verfasser im Plan nicht überordnen, da es selbst ein einzelner Vorgang ist, sondern er hätte dem Teil 1 entsprechend schreiben müssen: Nach dem Sturm.

Wir vermissen nun im Plan Andeutungen einzelner Naturvorgänge wie in T. 1 und T. 2, bevor das Verhalten der Seefahrer dargestellt wird: kein Blitzen und Donnern mehr, Nachlassen der Windstöße und des Seeganges. In der Ausführung (60) finden wir nur eine Erscheinung, das Nachlassen des Sturmes.

Die Schilderung dieser Fahrt und des Verhaltens der Seefahrer endet mit Z. 71. Dann hören wir von dem Befinden der Mannschaft.

Wir haben zweierlei Vorgänge: in der Natur und auf dem Schiff. Diese Zweierheit ist in dem Plan anzuführen: Anführung der Naturvorgänge und der Vorgänge auf dem Schiff.

80. **Schluß.** Der Verfasser erzählt, daß die Offiziere am Morgen beim Anblick des Meeres besorgt waren. Demgemäß muß es auch in der Disposition statt des unklaren Ausdrucks „Eindruck des Meeres“ lauten: Besorgnis der Offiziere am Morgen beim Anblick des aufgeregten Meeres.

85. Der Verfasser erzählt, was die Offiziere empfanden.

88. Dann spricht er Urteile aus: „Was sind hier alle Kräfte des Menschen!“ und „Was hilft ihm hier sein Mut und sein vielgerühmter Verstand!“. Das sind nicht problematische, d. h. unsichere Urteile in Frageform, sondern, wie das Ausrufungszeichen zeigt, assertorische, d. h. bestimmte Urteile.

Die folgenden Sätze enthalten positive, d. h. bejahende, oder vielmehr assertorische Urteile.¹⁾

Der Verfasser schließt mit begrifflicher Darstellung, indem er zuerst die Macht des Menschen und dann die Macht Gottes betrachtet.²⁾

Wie kommt er zu dieser begrifflichen Darstellung am Schlusse? Die Offiziere haben beim Anblick der Wasserberge den Gedanken: Das ist eine wunderbare Macht Gottes. Denselben Gedankengang fanden wir in der Erzählung vom braven Mann, wo der Erzähler am Schluß denkt: Das war ein braver Mann. Sieh S. 12.

Eingang und Übergänge. Das Urteil, daß ein drohender Morgen emporzog, ist aus den Vorzeichen abgeleitet. Es müßte daher erst am Schluß der Darstellung der Vorzeichen (Z. 5) ausgesprochen werden. Statt dessen ist es vorangestellt. Da der Darsteller aber nicht bloß vom drohenden Morgen, sondern auch von der Lage der Seefahrer erzählen will, so will er beides gleich in Beziehung setzen und bildet den Satz³⁾ „Ein drohender Morgen zog über die Seefahrer empor“. Ja, da wir hier eine zweifache Erzählung haben: eine Erzählung von Naturvorgängen und eine Erzählung von Vorgängen auf dem Schiff, so müßten wir auch zwei Sätze bilden: Ein drohender Morgen zog empor und nötigte die Seefahrer, Vorkehrungen zu treffen. So hätten wir einen doppelten Leitsatz. Aber der Verfasser handelt nicht ab, sondern folgt den Vorgängen und erzählt.

13. Die Zeilen 13-36 schildern das Nahen des Sturmes, und, wenn wir den Leitsatz dieses Teiles suchen, so finden wir den Doppelgedanken: Am Nachmittag nahte der Sturm, und die Seefahrer trafen entsprechende Vorbereitungen. Diesen Leitsatz können wir in die erste Zeile (13) rücken und fortfahren: Der Wind ließ Der Verfasser macht es hier anders, weil er nicht abhandelt,⁴⁾ sondern den Vorgängen folgt und schildert.

37. Nicht mit dem Geheul bricht der Sturm los (Z. 36), sondern mit dem ersten Windstoß. Also kann die Angabe, daß der Sturm losbricht, nur in Z. 37 stehen, etwa so: Der erste Windstoß rasselte, und damit brach der Sturm los. Diese Sätze können wir auch umstellen: Der Sturm brach los. Es rasselte der erste Windstoß. Er traf das Schiff und legte . . . Der Gedanke, daß der erste Windstoß rasselte, steht jetzt im Hauptsatz, und so muß es sein, da er ein Hauptgedanke ist, der den Fortschritt bezeichnet.

¹⁾ Die positiven Urteile sind Urteile der Dualität, die auf die Frage antworten: Ist es? oder Ist es nicht? Die assertorischen Urteile sind Urteile der Modalität, die auf die Frage antworten: Ist es gewiß? Auch die problematischen, aber auf die Frage Ist es möglich?

²⁾ Sieh Kap. IV.

³⁾ Sagen wir diesen, so setzen wir einen Doppelpunkt.

⁴⁾ Sieh Kap. IV.

37. Der Satz „Der Sturm brach los“ ist nun der Leitsatz für 37—43. Sagten wir: Der Sturm war da, so hätten wir einen Leitsatz für die ganze Darstellung des Sturmes (37—59).

Die Übergänge Z. 44 und 56 lauten: „Der Wind heulte mit neuer Gewalt“ und „Der Sturm wütete fort“. Der Absatz Z. 47 ist nicht richtig. Denn Z. 46 und 47 hängen eng zusammen, da die Wasserberge die Folge des mit neuer Gewalt wirkenden Windes sind.

60. Hier ist der Übergang deutlicher: „Gegen Mitternacht begann die Gewalt des Sturmes sich etwas zu mindern.“

An zwei Stellen: 13 u. 60, finden wir Zeitbestimmungen: „Am Nachmittage“ und „Gegen Mitternacht“. Bei der Darstellung des Höhepunktes fehlt die entsprechende Bestimmung Gegen Abend. Aber der Aufruhr der Naturgewalten läßt den Darsteller an die Zeit nicht denken.

80. „So“ weist zurück und zwar nicht nur auf den im zweiten Teil des vorhergehenden Abschnittes geschilderten Zustand der Mannschaft, sondern auch auf den ersten, die Schilderung der Fahrt, wenigstens auf die Z. 70—71, in denen schon Nachmitternacht ist. Nähme „So“ nur auf den Zustand der Mannschaft Bezug, so müßten die Z. 72—79 einen eignen Abschnitt bilden, damit die Beziehung deutlicher würde.

Einzelnes. 1—5. Im Plan wird die Angabe „Vorzeichen“ erklärt. Wir setzen daher einen Doppelpunkt hinter „Sturmes“ und dann Kommata und hinter „Windstöße“ einen Punkt. Die Gedankenstriche haben keinen Sinn. Bedeuten sie, daß die Andeutungen ausgeführt werden sollen, so sind sie überflüssig, da ja der ganze Plan diese Bestimmung hat. Sind sie Trennungsstriche, so stehen sie mit dem eben angegebenen Zusammenhange im Widerspruch.

Sind in dem Plan die Vorzeichen des Sturmes angeführt, so fordert jedes eine Ausführung. Der Verfasser begnügt sich für die ersten beiden mit einem Satze, in dem das Gewölk Subjekt, die schwarze See Objekt ist. In dieser Form wird es nicht deutlich, daß auch die schwarze See ein Vorzeichen ist. Es muß heißen: Dickes, trübes Gewölk bedeckte gegen Westen den Himmel. Die See ging hohl und sah schwarz aus.

Die Gedankenstriche in T. 1 der Disposition sind wieder nicht richtig. Hinter „Wolke“ und „Matrosen“ müssen Punkte stehen. Anzumerken ist im Plan noch, was in Z. 31—32 ausgeführt ist:*) weißes und schwarzes Meer und große Kreise auf ihm.

Alle Hauptvorgänge müssen in Hauptsätzen ausgeführt werden. Gegen diese Forderung verstößt der Verfasser Z. 19, wo er die Besorgnis des Kapitäns, die im Plan als Hauptpunkt angegeben ist, in einem Nebensatz „die“ anfügt.

*) Komma, weil der Doppelpunkt nicht eine Erklärung des „was“ andeutet, sondern eines zu denkenden so.

I. 2. Der festgestellten Gedankenführung gemäß ist die Interpunktion zu berichtigen:

Höhepunkt: Erster Windstoß; das Schiff auf der Seite; sein Wiederaufrichten. — Heulender Wind, Blitz und Donnerschläge, Wasserberge, Regengüsse, das Verdeck überspielende Seegewässer; Ausdauer und Umsicht des Kapitäns. Fortwüten des Sturmes, grausenhafte Finsternis beim Eintreten der Nacht, nur von Blitzen erhellt.

Der Gedanke, daß das Schiff sich auf die Seite legt, ist ein Hauptgedanke, da nicht nur geschildert werden soll, wie der Sturm sich entwickelt, sondern auch, wie das Schiff fährt. Daher muß es heißen: Das Schiff auf der Seite. Außerdem setzt auch die Beziehung des Fürwortes „deselben“ einen Hauptsatz voraus, da ein Hauptgedanke nur an einen Hauptgedanken anknüpfen darf.

71. Beim Übergange zur Darstellung des Zustandes der Mannschaft Pause oder Absatz.

85—94. Zur Besorgnis gesellen sich andere Gefühle: Ohnmacht gegenüber den Naturgewalten und Bewunderung der Macht Gottes. So müssen wir auch im Plan sagen. „Hinweisung auf die Macht“ kann es heißen, wenn wir dabei denken: Sie weisen auf die Macht hin. Aber es kann auch den Sinn haben: Es soll . . . hingewiesen werden, d. h.: Der Darsteller wird . . . hinweisen. Doch dies trifft hier nicht zu.

Beim Übergang zur Darstellung der Bewunderung der Macht Gottes Z. 85 („oft“) Pause oder Absatz.

Begriff dieser Schilderung. Es besteht Einheit des Ortes, da ein Raum ist, in dem die Vorgänge sich abspielen, und Einheit der Zeit, da keine Pause ist. Der Vorgang ist dreifach: einer am Himmel und zwei auf dem Meere. Doch ist jeder einheitlich, denn es ist ein Sturm und ein Aufruhr des Meeres und eine Fahrt. Diese Vorgänge hängen unmittelbar zusammen, wie Ursache und unmittelbare Wirkung. Es ist also die Entwicklung einheitlich.

Diese Darstellung ist ein **Geflecht** aus drei Schilderungen.

Überschrift. Die Fassung „Der Sturm auf dem Meere“ kann wohl eine Schilderung, aber auch eine Abhandlung verheißen. Die Überschrift müßte daher lauten: Schilderung des Sturmes auf dem Meere. Aber diese Fassung kann Zweifel erwecken, ob diese Schilderung ganz allgemein sein oder einen bestimmten Fall im Auge haben wird, ob gemeint ist, wie ein Sturm ist oder wie ein Sturm war. Es fehlt die Angabe des Tages, an den die Ausführung denkt (Z. 1), und so sagen wir: Schilderung des Sturmes auf dem Meere am, nehmen wir an, 15. November 1860. Nun aber finden wir außer der Sturmschilderung eine Schilderung einer Seefahrt. Diese beiden Leitätze müßten in der Überschrift angedeutet werden, und so sagen wir

Schilderung des Sturmes auf dem Meere und des Kampfes der Seefahrer am 15. November 1860.

Man könnte nun kürzen wollen: Schilderung einer Meersfahrt bei Sturm am . . . oder noch mehr: Im Sturm auf dem Meere am . . . Geht das? Daß von beiden Vorgängen, die Hauptvorgänge sind, der Sturm das Interesse in erster Linie in Anspruch nimmt, das zeigt die Darstellung des Höhepunktes 37—59, wo der Verfasser den Aufruhr der Natur eingehend schildert, während er das Verhalten des Kapitäns und der Seeleute nur andeutet, das zeigt der Schluß, in dem der Verfasser den überwältigenden Eindruck darstellt, den der Sturm auf die Offiziere macht, das zeigt endlich die Überschrift „Der Sturm auf dem Meere“. Demgemäß dürfen wir den Begriff Sturm nicht zu einer Nebenbestimmung in der Überschrift machen. Nun müßten wir sagen: Sturm auf dem Meere oder Meeresturm oder Schilderung eines Meersturmes. Es fehlt aber noch die Andeutung des dritten Vorganges, der Fahrt. Wir können nun wohl sagen: Sturm auf dem Meere während einer Fahrt. Doch ist der Begriff Fahrt nicht ganz klar, und es müßte noch heißen: Meeresturm während einer Meersfahrt. So kann ich sagen, wenn ich an Gleichzeitigkeit denke. Wenn ich aber einen Begriff bilden will, müßte ich sagen: Meersfahrt-Meeresturm. Geht das? Nein. Denn die Fahrt ist etwas Zufälliges und kein bestimmtes Merkmal des Begriffes Meeresturm. Ich muß also den ersten Teil weglassen und sagen: Meeresturm oder Schilderung eines Meersturmes.

Meeresturm, damit gebe ich zwei Vorgänge und den Ort an. Es fehlt die Andeutung der dritten Einheit der Schilderung, die Zeit. Ist die Angabe der Zeit notwendig? In den Überschriften der früheren Schilderungen fanden wir sie nicht, weil sie selbstverständlich oder nicht notwendig war. So z. B. denken wir bei dem Begriff Jahrmarkt an den Tag. Beschränkt man sich bei der Schilderung eines Jahrmarktes, der mehrere Tage dauert, auf einen Tag, so muß man sagen: Schilderung eines Jahrmarktstages. Bei der Schilderung des Sturmes ist es nun ebenfalls notwendig anzugeben, daß der Sturm einen Tag dauerte, weil man sonst denken könnte, daß er nur wenige Stunden oder auch mehr als einen Tag wütete. Daher fügen wir eine Zeitbestimmung hinzu und sagen: Ein Sturmtag auf dem Meere oder begrifflich Ein Meer-Sturmtag oder deutlicher Schilderung eines Meer-Sturmtages oder ausführlicher: Schilderung des Meersturmes am 15. November 1860.

Dieses Thema ist im Plan anzugeben. Dann: Anführung der Vorgänge: I. Beginn und Steigen des Sturmtages u. s. w. Hierbei ist zu bedenken, daß die Stufen des Sturmtages nicht mit den Stufen des Tages zusammenfallen.

Ein Gewittertag auf dem Lande. *)

Am frühen Morgen weckte den Professor ein Gesang der geflügelten Hofgenossen. Der Hahn flog auf einen Stein unter dem Fenster der Gaststube und ließ gebieterisch seinen Morgenruf erschallen, die Hennen des jungen Hühnervolks standen im Kreise um ihn her und versuchten, 5 dieselbe Gefangeskunst zu üben. Dazwischen schrieen die Sperlinge, welche im Weinlaube geschlafen hatten, aus vollem Halse, aber sie drangen nicht durch; dann flogen die Tauben heran und gurrten die Triller. Zuletzt kam noch eine Menge Enten zu dem Sängerbunde und begann schnatternd den zweiten Chor.

10 Das kleine Volk sang aus Amtseifer; es meldete zuerst dem Gute, daß ein unruhiger Tag bevorstehe.

Als der Professor in das Freie trat, glühte noch die Morgenröte mit feurigem Scheine am Himmel, und der erste Lichtstrahl fuhr über die Felder, gebrochen und zitternd wie in Wellen. Der Grund war trocken, 15 an Blatt und Rasen hing kein Taupfen. Auch die Luft war schwül, und matt nickten die Blumenköpfe an den Stielen. Hatte in der Nacht eine zweite Sonne geschienen? Vom Gipfel eines alten Kirschbaumes aber klang unaufhörlich das helle Pfeifen der Golddroffel. Der alte Gartenarbeiter Jakob sah kopfschüttelnd nach dem Baume: „Ich dachte, 20 der Spitzbub wäre fortgezogen, er hat unter den Kirschen arg gewirtschaftet; jetzt gibt er vor seiner Abreise noch die Nachricht: heute kommt etwas.“

Schnell rollten die Wagen auf das Erntefeld, die Pferde waren unruhig, schüttelten die Köpfe und schlugen mit dem Schwanz die Flanken, und die Knechte klatschten ohne Aufhören mit der Peitsche. 25 „Heut stechen die Fliegen,“ sagte im Vorbeifahren grüßend der Großknecht, „es kommt ein Wetter.“ Der Landwirt trat aus dem Hause, statt des Morgengrußes rief er dem Professor zu: „Das Wetterglas ist gefallen, es ist etwas im Anzuge.“ Ilse kam von der Molkerei: „Die Kühe sind unruhig, sie brüllen und arbeiten gegeneinander.“

30 Rot hob sich die Sonne aus trockenem Qualm, die Arbeiter im Felde fühlten die Mattigkeit in den Gliedern und hielten immer wieder bei der Arbeit an, das Antlitz zu trocknen. Der Schäfer war heut mit der Herde unzufrieden, seine Hammel waren auf Kraftübungen veressen; statt zu fressen, stießen sie mit den Hörnern zusammen, und das 35 Jungvieh hüpfte und tänzelte, wie an Drähten in die Höhe gezogen. Unordnung und Widersetzlichkeit waren nicht zu bändigen, der Hund umbrauste die Aufgeregten unaufhörlich mit hängendem Schwanz, und wenn er heute ein Schaf in das Bein zwickte, so merkte es lange den Schaden.

*) G. Freitag, Die verlorene Handschrift.

40 Höher stieg der Sonnenball am wolkenlosen Himmel, heißer wurde der Tag, ein leichter Dunst hob sich vom Boden und machte die Ferne undeutlich, die Sperlinge flogen unruhig um die Baumgipfel, die Schwalben fuhren längs dem Boden und zogen ihre Kreise um die Menschen. Die Freunde suchten ihr Zimmer auf, auch hier empfand man
45 die ermattende Schwüle.

Die Hitze wurde unerträglich, die Nachmittagssonne brannte auf die Haut, Fels und Mauer fühlten sich heiß an, den Himmel überzog ein weißes Gewölk, das sich zusehends verdichtete und zusammenfuhr. Eifrig trieb der Knecht die Pferde zur Scheuer; die Arbeiter hasteten, die Karben
50 abzuladen; im schnellen Trabe fuhren die Wagen, noch eine Ladung unter das schützende Dach zu retten.

Die Freunde standen vor der Hoftüre und blickten auf die schweren Wolken, welche am Himmelsrande heraufzogen. Das gelbe Sonnenlicht kämpfte zur Zeit gegen die dunkeln Schatten der Höhe,
55 endlich verschwand auch der letzte, grelle Schein, glanzlos und trauernd lag die Erde.

Die ersten Stöße des Windes fuhren heulend an das Haus. Und das Wetter wälzte sich langsam näher, eine schwarze Masse nach der andern schob sich heran, und unter ihnen stieg ein fahler Dunstschleier wie
60 ein ungeheurer Vorhang höher und höher, der Donner rollte, kürzer die Pausen, wilder sein Dröhnen, der Sturm heulte um das Haus, jagte zornig dicke Staubwolken um die Mauern; Blätter und Halme flogen im wilden Tanze dahin.

Ein tüchtiges Wetter tobte um das alte Haus. Während der
65 Donner tobte, ward es plötzlich finster in der Stube wie bei einbrechender Nacht, und immer wieder wurde die unheimliche Dämmerung durch den Schein der feurigen Schlangen zerrissen, welche über den Hof dahinfuhren. Plötzlich ein Licht so blendend, daß es zwang, die Augen zu schließen, kurzer, markererschütternder Krach, der in mißtönendem Knattern endete.
70 „Das hat eingeschlagen!“ rief der Professor besorgt. „Nicht in den Hof.“ versetzte Ilse. Und wieder ein Schlag und wieder ein Feuerschein und ein Schlag, wilder, kürzer, schärfer. „Es schwebt über uns“, sagte Ilse ruhig und drückte das Haupt des kleinen Bruders an sich, als wollte sie ihn schützen. Mutig und unbeweglich stand sie da, umringt von den
75 angstvollen Geschwistern. Und länger dröhnte der Donner, der Regen schlug an das Fenster, ein Wasserguß rasselte und klatschte um das Haus, die Fenster zitterten in einem wütenden Anpralle des Sturmes. „Es ist vorüber“, sagte die tapfere Tochter der Landwirts leise. Die Kinder fuhren auseinander und liefen an das Fenster.

80 Eine halbe Stunde später war alles vorüber, über den Bergen lag noch die dunkle Wolke, und aus der Ferne tönte gefahrlos der

Donner. In dem leeren Hofe regte sich wieder das Leben. Zuerst zog in fröhlichem Eifer der Entenchor aus seinem Verstecke, putzte die Federn, untersuchte die Wasserlachen und schnatterte längs den Wagengleisen. 85 Dann kam der Hahn mit seinen Hühnern, vorsichtig schreitend und die eingeweichten Körner pickend; die Tauben flogen an Vorsprünge der Fenster, wünschten einander mit Verbeugungen Glück und breiteten die Federn im neuen Sonnenlichte; Nero fuhr in kühnem Sprunge aus dem Hause, trottete durch den Hof und bellte herausfordernd in die Luft, 90 um die feindliche Wolke vollends zu verscheuchen. Dann schritten die Mägde und Arbeiter wieder rührig über den Platz und atmeten erfrischt den Balsam der feuchten Luft. Und der Hofverwalter kam und berichtete, daß es zweimal in den Berg nebenan geschlagen. Auch der Landwirt ritt in starkem Trabe herein, tüchtig durchnäßt, um zu sehen, ob Haus 95 und Hof ihm unverfehrt geblieben. Er sprang fröhlich vom Pferde und rief: „Es hat draußen eingeweicht; aber Gottlob, daß es so vorüber gegangen! Solch ein Wetter ist hier seit Jahren nicht erlebt!“

Disposition.

I. Vorhergehendes:

Der Gesang der geflügelten Hausgenossen am frühen Morgen meldet einen unruhigen Tag.

II. Der Vorgang selbst, dargestellt nach der Zeitfolge:

1. Der Anfang:

Anzeichen eines nahenden Gewitters in der Morgenfrühe und Äußerungen darüber seitens des Gartenarbeiters, des Großknechts, des Landwirts und der Ilse.

2. Steigen:

a) die Sonne erhebt sich aus trockenem Qualm. — Die Arbeiter im Felde und der Schäfer.

b) Die Sonne steht im Mittag, heißer wird der Tag.

c) Die Nachmittagssonne und Verdichtung des Gewölks, das zu schweren Wolken wird und die Sonne verschwinden läßt.

3. Der Höhepunkt:

a) Die ersten Windstöße:

b) Donner und Blitz — es hat eingeschlagen — Regengüsse.

4. Abnahme und Ende:

Alles vorüber, — neues Leben im Hofe.

III. Schluß: Gottlob, daß es so vorübergegangen ist!

Diese Schilderung ist dem Roman G. Freytags „Die verlorene Handschrift“ entnommen, aber gekürzt.*) Von vornherein können wir sagen, daß sie den Anforderungen eines Aufsatzes nicht entsprechen kann. Denn einmal hat der Verfasser nicht einen abgerundeten Aufsatz über einen Gewittertag schreiben wollen; dann aber hat ein Dichter besondere Freiheiten in der Darstellung.

1—29. Die geflügelten Hofgenossen meldeten zuerst,*) daß ein unruhiger Tag bevorstehe. Andere Erscheinungen, die dasselbe anzeigen, sind Trockenheit des Grundes, Schwüle der Luft, Pfeifen der Golddrossel (14—21), das Stechen der Fliegen, das Fallen des Wetterglases, die Unruhe der Kühe (22—29). All die genannten Erscheinungen zeigen sich in der Morgenfrühe. Es ist daher nicht richtig, in der Disposition die Z. 1—11 als „Vorhergehendes“ zu bezeichnen. Die ersten Anzeichen gehören zum „Vorgange selbst“, wenn die späteren zu diesem gerechnet werden. Demgemäß stellen Z. 1—29 den Anfang des Gewittertages, den Morgen, dar.

30—56. Diese Zeilen umfassen das „Steigen“. Dies ist in Freytags Darstellung, aber nicht in dem Plan klar. Denn in *IIa* wird nur gesagt, daß die Sonne sich erhebt, und in *b*, daß sie im Mittag steht, und wir erwarten doch auch Angaben über das Nahen des Gewitters und über seinen Einfluß auf das Landleben. Wohl ist unter *a* angemerkt: „Die Arbeiter im Felde und der Schäfer“, aber nicht, in welcher Beziehung sie zum Steigen der Sonne stehen. Allerdings steht ein Gedankenstrich, aber können wir raten, was zu denken ist? Und der Gedankenstrich ist zugleich ein Trennungsstrich. Darf hier getrennt werden? Freytag hat ein Komma hinter „Qualm“ gesetzt (30). Um eine unrichtige Gedankenführung zu verhüten, müssen überall die Vorgänge im Landleben als Folgen des nahenden Gewitters angedeutet werden, und der übergeordnete Begriff muß lauten: Steigen des Gewittertages auf dem Lande.

57—79. Wir kommen zum Höhepunkte des Gewittertages, zum Gewitter. Hier werden verschiedene Stufen zu unterscheiden sein. Der Dichter hat den Abschnitt Z. 64—79 vom Vorhergehenden und Folgenden geschieden, und dieser Scheidung schließt sich die Disposition an. Wie ist aber der Gedankengang in beiden Teilen? In Z. 57—63 hören wir von den ersten Windstößen, von Wolken, von Donner, dann von Sturm, Staubwolken und Blätterwirbel. Da der Sturm, der um das Haus heult, eine Steigerung der ersten Windstöße, die an das Haus (57) fuhren, ist, so haben wir zu scheiden: Beginn und Zunahme, und wir können die beiden Stufen durch einen Punkt hinter „Dröhnen“ (61) trennen. Wie macht es nun der Verfasser der Disposition? Er bemerkt nur: „Die ersten Windstöße.“

*) Deutsches Lesebuch, her. von Kohts, Meyer, Schuster.

*) Pause, weil „zuerst“ nähere Bestimmung des Subjekts ist: als erste Boten. Der Ton auf „erst“ ist stark und kurz. Ist ist „zuerst“ zum Objekt zu ziehen, und dann ist der Ton stark, gehoben und gedehnt.

64—79. Der Dichter schildert das Gewitter über dem Hause, die Beforgnis des Professors, den Mut der Tochter des Landwirts und die Regengüsse. Das Gewitter erreicht hier seinen Höhepunkt. Gehört nun zum Höhepunkt des Gewitters auch der Regenguß? Das längere Dröhnen des Donners ist ein Zeichen, daß das Gewitter abzieht. Das Gewitter läßt so schnell nach, daß Ilse schon sagt: „Es ist vorüber“, nicht ganz zutreffend, da erst nach einer halben Stunde alles vorüber ist. In der Disposition des Verfassers muß also die Bemerkung „Regengüsse“ als 3c untergeordnet werden.

80—97. Die Zeilen 80—81 schildern das Ende des Gewitters, die folgenden die Abnahme des Gewittertages. Bei „In“ ist abzusetzen. In der Disposition sind daher die Zeilen 80—81 zu 3 zu ziehen, und die Zeilen 82—97 bleiben für 4.

Einen besonderen **Schluß** haben wir hier nicht. Der Verfasser der Disposition aber vermißte einen Schluß, weil er einen Aufsatz bieten wollte, und verwendete einen Gedanken des Dichters, der nicht als Schlußgedanke der Darstellung des Gewittertages, sondern des Gewitters anzusehen ist. Sagt doch der Landwirt: „Solch Wetter ist hier seit Jahren nicht erlebt“; an den ganzen Tag denkt er also nicht. Die Schilderung des Tages ist in dieser gekürzten Fassung überhaupt nicht zu Ende geführt, sondern es ist noch Nachmittag, da es Z. 86 heißt: „Die Tauben breiteten die Federn im neuen Sonnenlicht“. Aber es wäre leicht gewesen, einen Schluß zu bilden, da das Romankapitel schließt: „So schwand wieder ein Tag dahin zwischen Sonnenlicht und Wolken Schatten . . .“.

Übrigens hat der Dichter nicht alle Vorgänge geschildert. Z. B. hören wir Z. 1—11 nur von dem Verhalten der geflügelten Hofgenossen und in Z. 57—63 u. 80—81 nur von Naturerscheinungen. Der Dichter schrieb eben keinen Aufsatz nach Regeln, sondern einen Roman; und dachte garnicht daran, das Nebeneinander und Nacheinander erschöpfend zu schildern.

Der **Plan** der gekürzten Darstellung muß folgendermaßen sein:

Ein Gewittertag auf dem Lande.

- I. Anfang des Gewittertages: Anzeichen eines nahenden Gewitters: Gesang der geflügelten Hausgenossen in der Morgenfrühe, Trockenheit des Bodens, Schwüle der Luft, Pfeifen der Golddroffel, Stechen der Fliegen, Fallen des Wetterglases, Unruhe der Kühe. Ausrufungen.
- II. Steigen des Gewittertages:
 - a) Die Sonne hebt sich aus trockenem Qualm. Die Arbeiter matt, der Schäfer mit der Herde unzufrieden.
 - b) Die Sonne im Mittag. Dunst. Verhalten der Vögel. Die Freunde suchen das Zimmer auf.
 - c) Brennende Nachmittagssonne. Bewölkung. Knechte und Arbeiter beeilen sich. Beobachtung der Freunde. Verschwinden der Sonne.

III. Höhepunkt des Gewittertages: das Gewitter:

- a) Anfang des Gewitters: Windstöße, Wolken, Donner.
- b) Zunahme: Sturm, Staubwolken, Blätterwirbel.
- c) Höhepunkt: Donner und Blitz. Blitzschlag.
- d) Abnahme: Längeres Dröhnen des Donners, Regengüsse.
- e) Ende: Wolken und Donner in der Ferne.

IV. Abnahme des Gewittertages: Neues Leben im Hofe.

Das Ende des Tages, der Abend, fehlt.

Übergänge. Sie fassen teils das Folgende zusammen: „geflügelte Hofgenossen“ (2), „Leben“ (82), teils das Vorhergehende: „Das kleine Volk“ (10), „Wetter“ (64), „alles“ (80). Hinter „Chor“ (9) fährt der Schriftsteller nicht unmittelbar fort, weil er mit dem „kleinen Volk“ nicht bloß die Enten, sondern alle geflügelten Hofgenossen meint und diese zusammenfassende Beziehung durch einen Absatz deutlich machen muß.

Nicht immer sind solche Übergänge nötig. Sie fehlen 12—63.

Die Anknüpfung Z. 64: „Ein tüchtiges Wetter tobte um das alte Haus“, sollte eigentlich im Nebensatz stehen: Während ein tüchtiges Wetter . . . tobte, ward es . . . ; aber der Dichter steht noch unter dem Eindruck der Naturgewalten, und so spricht er im Hauptsatz. Im Roman hält der Eindruck noch länger an: „Die es zum ersten Male an dieser Stelle hörten, auf freier Höhe, an der Seite des Bergrückens, von dem das wirbelnde Getöse des Donners zurückschallte, meinten solche Gewalt der Natur noch nicht erlebt zu haben.“

Das **Thema** ist Z. 11 angegeben. In einem Aufsatz, der ein Kunstganzes darstellen soll, müßte es am Ende einer Einleitung vor Z. 1 stehen, etwa so: — — — Der nächste Tag war ein Gewittertag, und dann Absatz: „Am frühen Morgen . . .“. Und fast so lesen wir im Roman: „So verlief der zweite Tag auf dem Gute zwischen Sonne und Sternen, zwischen Garben und Herden.“

Am nächsten Morgen weckte den Professor . . .“, nur, daß der Hinweis auf den folgenden Tag, unser Thema, fehlt, weil der Dichter keinen Aufsatz schreibt.

Begriff dieser Schilderung. Es besteht Einheit des Ortes, da er ein Landgut ist, und Einheit der Zeit, da sie ein Tag ist. Der Vorgang ist zweifach: ein Gewitter und ein Tagewerk, doch ist jeder einheitlich. Beide Vorgänge spielen sich zusammen ab, und so ist das Ganze einheitlich.

Diese Schilderung ist ein **Geflecht** aus zwei Schilderungen.

Ist die **Überschrift** „Ein Gewittertag auf dem Lande“ richtig? Vorgänge auf dem Lande an einem Gewittertage kann es nicht heißen, da die Vorgänge am Himmel in erster Linie dargestellt werden sollen und darum

Subjekt sein müssen. Wir müssen Ein Gewittertag auf dem Lande sagen oder begrifflich Ein Land-Gewittertag und wollen demnach einen Gewittertag von besonderer Art schildern.

Gegenstand einer Schilderung sind nicht nur äußere Vorgänge, sondern auch seelische, wie z. B. Freude, Schmerz, Streit zweier Pflichten.

Mit äußeren Vorgängen sind seelische oft **verflochten**. Als Beispiel diene Goethes Gedicht „An den Mond“, dessen Eingang gleich die Verknüpfung andeutet:

Füllest wieder Busch und Tal
Still mit Nebelglanz,
Lösest endlich auch einmal
Meine Seele ganz;

Breitest über mein Gesicht
Lindernd deinen Blick,
Wie des Freundes Auge mild
Über mein Geschick.

Jeden Nachklang fühlt mein Herz
Froh- und trüber Zeit.
Wandle zwischen Freud' und Schmerz
In der Einsamkeit.

Fließe, fließe, lieber Fluß!
Nimmer werd' ich froh!
So verrauschte Scherz und Kuß
Und die Treue so.

Ich besaß es doch einmal,
Was so köstlich ist!
Daß man doch zu seiner Qual
Nimmer es vergißt!

Rausche, Fluß, das Tal entlang,
Ohne Rast und Ruh,
Rausche, flüstre meinem Sang
Melodien zu,

Wenn du in der Winternacht
Wütend überschwillst
Oder um die Frühlingspracht
Junger Knospen quillst.

Selig, wer sich vor der Welt
Ohne Haß verschließt,
Einen Freund am Busen hält
Und mit dem genießt,

Was, von Menschen nicht gewußt
Oder nicht bedacht,
Durch das Labyrinth der Brust
Wandelt in der Nacht.

Will ich nur die erste Strophe hier bieten, um zu zeigen, daß in dem Eingange jene Verknüpfung angedeutet wird, so sage ich im Hauptsatz: So in Goethes Gedicht „An den Mond.“ Gleich die erste Strophe deutet die Verknüpfung an: „Füllest . . .“.

Zwischen Beschreibung und Schilderung besteht noch ein Unterschied. Er beruht nicht auf dem Denken, sondern auf dem Empfinden des Darstellers.

Ich kennzeichne ihn mit den Worten des Geheimrats A. Matthias: „Eine Schilderung kann mehr persönlicher Natur sein, und sie gibt mehr als eine Beschreibung, die am Äußeren hängen bleiben darf, sie wendet sich nicht bloß an Auge, Verstand und Einsicht, sondern zugleich an Phantasie und Gemüt, und sie will nicht nur deutlich und verständlich sein, sondern sie darf auch lebendig sein und von persönlicher Wärme erfüllt.“^{1) 2)}



¹⁾ Monatschrift für höhere Schulen, XI. 5. S. 277.

²⁾ Wir haben bei den einzelnen Darstellungen die logische Seite ins Auge gefaßt. Wollte man auch das Empfinden feststellen, so ergäbe sich die Psychologie der Darstellungsarten und damit überhaupt die Psychologie des Lehrens und Lernens auf allen Stufen.

Ich kennzeichne ihn
 Schilderung kann me
 schreibung, die am Au
 Auge, Verstand und
 sie will nicht nur deu
 sein und von persönl

TIFFEN® Gray Scale

© The Tiffen Company, 2007



Matthias: „Eine
 mehr als eine Be-
 sich nicht bloß an
 und Gemüt, und
 darf auch lebendig

1) Monatschrift
 2) Wir haben b
 Wolte man auch das C
 arten und damit überhau

Seite ins Auge gefaßt.
 ologie der Darstellungs-
 auf allen Stufen.

